

# Dank Bio den Agrarfreihandel überleben?

**F**reihandel dient der Profitmaximierung: Dort produzieren, wo's am billigsten ist, und dort verkaufen, wo der höchste Preis winkt. Dieser Logik wurden Kolonien im Süden unterworfen und zunehmend auch die Landwirtschaft im Norden.

Der Abbau von nationalen Schutzmassnahmen für die Landwirtschaft ist ein Dauerkonflikt internationaler Handelsvereinbarungen. Weil die Schweiz jeden zweiten Franken mit Exporten verdient, ist ihre führende Klasse bereit, notfalls die eigene Landwirtschaft zu opfern. In der Welthandelsorganisation (WTO) ist eine Einigung über Agrarfragen zwar blockiert. Gefahr droht nun vom Freihandelsabkommen Landwirtschaft (FHAL), über das die EU und die Schweiz seit November verhandeln. Bereits meldete der Schweizer Bauernverband sein Nein zum befürchteten Ergebnis an: Die Schweizer Landwirtschaft wird die Hälfte ihres heute schon schmalen Einkommens verlieren.

## Bio-Verbände wollen Kröte schlucken

Die Agraropposition rund um Bio- und IP-Bauern sieht weniger schwarz. Sie ist bereit, die Kröte zu schlucken, falls die Schweizer Agrarpolitik eine Qualitätsstrategie wählt. Mit guten Produkten sollen die einheimischen Märkte gehalten und dank Grenzöff-

nung Absatzmärkte im umliegenden Ausland erobert werden. An der Basis der Ökobauernverbände wird freilich Skepsis laut.

Weil die Landwirtschaft weltweit nicht mehr von ihren Produkten leben kann, wird sie seit Jahrzehnten mit Subventionen und in neuerer Zeit mit Direktzahlungen gestützt. Diese Zahlungen gelten multifunktionale Leistungen ab, zum Beispiel Landschaftspflege oder Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, weshalb die WTO sie bisher toleriert. Doch Direktzahlungen sind ein politischer Preis. Kippt die wirtschaftliche Stimmung, werden sie gesenkt – das zeichnet sich in der Schweiz wie in der EU bereits ab. Die Bauern werden dann erst wieder mehr verdienen, wenn die Preise für internationale Transporte massiv steigen.

## Wenig Zeit für Qualitätsstrategie

Klug wäre eine Qualitätsstrategie, die der Landwirtschaft wieder regionale Wirtschaftskreisläufe und wahre Preise verschafft. Doch das Zeitfenster hierfür steht nur offen, solange noch Direktzahlungen fliessen. Darum schlug ich vor acht Jahren in der landwirtschaftlichen Presse vor, dank Direktzahlungen die ganze Schweizer Landwirtschaft auf ein hohes Niveau zu bringen und dank der «Marke Schweiz» Absatz in den benachbarten Ballungsräu-

men zu finden, damit die Bauern noch da sind, wenn wir uns Importe nicht mehr leisten können.

Heute ist diese Strategie erledigt. Die Marke Schweiz ist lädiert. Nachdem Symbolträger wie eine Airline oder Grossbanken an die Wand gefahren wurden, hat ein Schweizer Biokäse für die Münchner Prokuristengattin nicht mehr Charme als der billigere Biokäse aus dem Allgäu. Aus der Traum. Höchste Zeit, sich die Augen zu reiben, die Ärmel hochzukrempeln und sich darum zu kümmern, woher das Essen von morgen kommt. Von Bauernhöfen in der Nachbarschaft, mit denen wir ab heute zusammenarbeiten.<sup>1)</sup>

Heinzpeter Studer

Der Autor gründete nach seiner Zeit als kagfreiland-Geschäftsleiter vor neun Jahren fairfish, eine Organisation, die sich für nachhaltigen Fischfang einsetzt und u.a. Projekte in Senegal durchführt. [www.fair-fish.ch](http://www.fair-fish.ch)

Ausführliche Fassung: [www.communicum.ch](http://www.communicum.ch)

1) [www.neustartschweiz.ch](http://www.neustartschweiz.ch)



**Biologische Samen**  
& ökolog. Gartenzubehör (Katalog gegen frankiertes C5-Couvert, Fr. 1.10)

**Susanne & Adrian Jutzet - Jossi**

CH-2019 Chambrelieu NE / Tel. 032 855 14 86  
Fax 032 855 10 58 / [biosem@biosem.ch](mailto:biosem@biosem.ch)

Bio-Samen  
Semences bio  
Sementi bio

e-shop: [www.biosem.ch](http://www.biosem.ch)

